



herrscht noch das Pferd, in Afrika und Persien das Kamel, in den Pyrenäen und den Anden das Maultier. Auf solch primitiven Reise- wegen regelt sich von selbst die Frage des Gepäcks. Ein Naiver,



der sich mit voluminösen Koffern dorthin be- gäbe, würde sehr schnell zur Einsicht gelangen, daß man sich mit einem Suite case und einem Kleidersack bedenkenlos auf eine zweijährige Weltreise begeben kann — man läßt prak- tischerweise den schweren Koffer von Hafen zu Hafen folgen und ist damit für alle gesellschaftlichen und klimatischen Anforderungen gerüstet. Daß das Gepäck geringstes Gewicht, größte Geräumigkeit und äußerste Widerstandskraft vereinigen soll, ist selbstverständlich. Der Stahlkoffer von Oshkosh, der unverwütlliche Hart- mannkoffer oder der Kabinenkoffer von Vuitton stellen das ideale Großgepäck dar, ergänzt von dem praktischen Leinensack mit Lederboden.

Ein Globetrotter ist in neunzig von hundert Fällen ein Gourmet. Das heißt, er weiß auf den Speisekarten der Völker ebenso Bescheid, wie auf ihren Fahrplänen und Auto- mobilkarten, im Gotha der Weine ebenso wie im Who's Who der Ge- sellschaft. Daß er bei Larue, Fauchon und Foyot in Paris, bei Ciro's in London, bei Borchardt, Horcher und Peltzer in Berlin, bei Doney in Florenz und bei Sherry's in New York ein verständnisvoller Gast ist, versteht sich ebenso, als daß er in Rom zu Alfredo geht um pasta asciuta zu essen, in Marseille die Hafenkneipen mit der besten Bouillabaisse kennt, an den Markthallen in Paris alle Winkelrestaurants weiß, in denen man die zartesten Entchen, Krustazien und Junggemüse verzehrt. Wir finden ihn unvermeidlich im Chateau de Madrid, im Sporting Club von Ghezireh, in der Laiterie basque in Guéthary, im Dach- gartenrestaurant des Biltmore in New York und bei Sacher in Wien. In seinem Vademecum finden wir einen roten Stern vor der Autoroute Paris—Biarritz, die ihn durch die schlaraffischen Gefilde von Périgord, Barbézieux und Château Iquem führt. Er kennt die guten Konditoreien von Budapest und Kairo, Prag und Brüssel, die Weinstuben



Tirols und des Mosellandes. Er speist im weißen des indischen Potentaten — Konsequenz einer Nautique in Cannes —, er sitzt erwartungsvoll Meilen hinter Fayoum und brät sich ein Wild- wie es eben kommt.

Das Frühstück ge- sonderes Ansehen. Der blick eines frischge- mit verlockend garniertem Tablett bedeutet genießerischen Auftakt des Tages. Kellner, Stewards, Chasseur, Stuben- mädchen und Boys sind um sein leibliches Wohl besorgt, ebenso wie sich Schlafwagenschaffner, Hotelportiers und

